

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 73=93 (1927)

Heft: 12

Artikel: Zur Frage der Ausrüstung der Führer der Feldmitrailleurkompagnien mit
dem Karabiner

Autor: Jaquet, N.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-6519>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Und nun, woher das Geld für die größern Munitionsmengen der Rekrutenschulen und des neuen Jahrgangs in den Schützengesellschaften nehmen? Eine Verminderung der Munitionsdotations der Mitr.Kp. in den Wiederholungskursen um je 7500 Stück brächte die erforderliche Million Patronen zusammen. Sowieso reicht ja die Zeit im W.K. der Mitr.Kp. selten zur wirklich vollen, sachgemäßen Ausnutzung der verfügbaren Munition.

Jeder rechte Schweizer freut sich der Spitzenleistungen unserer Matcheure am internationalen Wettkampf. Uns tut aber ebenso not, daß *jeder* mit Gewehr Ausgerüstete ohne Munitionsvergeudung sicher trifft. Die Schießkunst und damit die Wehrfähigkeit der breiten Masse bedarf noch wesentlicher Förderung. Meine Ausführungen möchten, niemand zu Leid, hiezu einen Weg weisen.

Zur Frage der Ausrüstung der Führer der Feldmitrailleurkompanien mit dem Karabiner.

Von Oblt. *N. Jaquet*, Kompagnieoffizier Mitr.Kp. IV/97, Basel.

Der Umstand, daß in einer Reihe von Abhandlungen über die Bewaffnung der Führer der Feldmitrailleurkompanien recht verschiedene und entgegengesetzte Auffassungen zum Ausdruck gekommen sind, läßt es als wertvoll erscheinen, die ganze Frage von einem Gesichtspunkt aus zu beurteilen, der vielleicht bisher noch nicht genügend hervorgehoben worden ist. Es wäre unrichtig, die Ausrüstung der Führer als nebensächlich zu betrachten, und das Interesse, welches die von Herrn Hauptmann Brunner eingeleitete Diskussion gefunden hat, beweist zur Genüge, daß die Anhänger und die Gegner des Karabiners die Art der Bewaffnung der Führer für die Kriegsbrauchbarkeit der Feldmitrailleurkompanie als überaus wichtig betrachten.

Bei der Beurteilung der Art der Bewaffnung des Führers müssen die *Kriegserfordernisse* ausschlaggebend sein, ihnen hat die Ausbildung sich in jedem Falle anzupassen. Wenn wir die gegen die Karabinerbewaffnung ins Feld geführten Tatsachen zusammenfassen, so wird als hauptsächlichster Umstand die *Behinderung des Führers bei der Führung des Pferdes hingestellt*. Es trifft durchaus zu, daß der Führer bei umgehängtem Karabiner in seiner Bewegungsfreiheit gehemmt ist. Diesem Nachteile kann dadurch abgeholfen werden, daß der Führer seinen Karabiner beim Marsche auf dem Karren versorgt. Beim Säumen, wo diese Möglichkeit fehlt und die Anbringung am Bastsattel seine Nachteile hat, muß eine Tragart des Karabiners gefunden werden, die Pferd und Führer am wenigsten behelligt. Dem Nachteil, daß Laufmündung und Korn sich beim umgehängten Karabiner auf Kopfhöhe des Pferdes befinden, kann dadurch begegnet werden, daß der Karabiner mit dem Kolben nach oben umgehängt wird; das beim Führen

lästige Heruntergleiten des Karabiners von der Schulter hat seine Ursache nicht beim Karabiner als solchem, sondern in der Tragart. Es läßt sich mit Leichtigkeit eine Lösung finden, wo mittelst eines Hilfsriemens der Karabiner in eine mehr vertikale Lage auf dem Rücken befestigt werden kann, ähnlich wie dies beim Telemeter der Feldmitrailleure der Fall ist; dafür könnte der für die Führer nicht unbedingt nötige Gabeltragriemen in Wegfall kommen oder diesem Zweck entsprechend abgeändert werden.

Als weiteren Nachteil des Karabiners heben seine Gegner eine *unnötige Belastung der Ausbildung und eine damit verbundene Oberflächlichkeit* hervor. Ohne auf die Frage näher einzugehen, ob es schwieriger ist, einen Mann ernsthaft zu einem Gewehrschützen oder zu einem Revolverschützen auszubilden, muß festgestellt werden, daß trotz der sehr geringen zur Instruktion verfügbaren Munitionsdotations die Schießleistungen der Führer in den Mitrailleurkompagnien nicht wesentlich hinter denjenigen der Mitrailleure zurückstehen; wir sind auch überzeugt, daß bei allfälligen Vergleichen von Schießresultaten der Wiederholungskurse sich Führerzüge vorfinden würden, deren Ergebnisse sich mit denen manches Füsilierzuges messen könnten. Daraus geht hervor, daß trotz der wesentlich knapperen Zeit, welche auf das Karabinerschießen der Führer in den Rekrutenschulen verwendet wird, brauchbare Ergebnisse erzielt werden.

Wenn wir einerseits die beiden gegen den Karabiner ins Feld geführten Nachteile als wenig stichhaltig betrachten, so müssen andererseits zur Beurteilung der Frage, welcher Waffe der Vorzug zu geben ist, die *Vorteile des Karabiners gegenüber dem Revolver* erwiesen werden.

Wir haben eingangs hervorgehoben, daß die Kriegserfordernisse für die Wahl der Waffe maßgebend sein müssen. Von der *Beurteilung der Aufgabe, die der Krieg dem Führer im Rahmen der Mitrailleurkompagnie zuweist*, hängt die Entscheidung ab.

Die Pferdeführer der Mitrailleurkompagnie haben im Krieg alles das zu leisten, was nötig ist, damit die Mitrailleure ihre ganze Tätigkeit auf die weitgehendste Ausnützung der Gefechtskraft der Kompagnie konzentrieren können.

Wir betrachten unter diesem Gesichtspunkte die Führung und Wartung des Pferdes wohl als die wichtigste, aber keineswegs als die ausschließliche Aufgabe des Führers. Eine schematische Trennung der Rolle von Mitrailleur und Führer als Kampf- und Transportorgan führt zu Schlüssen, die den Kriegserfordernissen niemals gerecht werden können. Die Pferdeführer der Mitrailleur-Kompagnie sind nicht die Mannschaft eines Kompagnietrains, deren Tätigkeit sich mit dem Transport der Maschinengewehre und der Munition erschöpft; sondern sie stellen die einzige Organisation der Mitrailleurkompagnie hinter der Feuerlinie dar.

Die nähere Betrachtung der dem Führer zufallenden Aufgaben wird dazu beitragen, die Beurteilung der Bewaffnungsfrage zu erleichtern.

Beim *Marsch und bei der Unterkunft im Rahmen der Kompagnie* hat der Führer ausschließlich das Führen und die Wartung des Pferdes zu besorgen. Zum Schutz von Mann und Pferd benötigt er keine Waffe.

Die *Rolle des Führers im Gefecht* ist außerordentlich vielseitig. Angriff oder Verteidigung, Bewegungs- oder Stellungskrieg, Flachland oder gebirgiges Gelände bedingen notwendigerweise eine Verwendung der Führer, die der Kampfaufgabe der Mitrailleurkompagnie in jedem Falle am besten entspricht.

Die Einstellung zur Bewaffnungsfrage der Führer und die Ablehnung des Karabiners scheint uns allzusehr durch unsere Friedensübungen beeinflusst zu sein, wo im allgemeinen der Angriff im Bewegungskrieg zur Darstellung kommt. Die einzige Aufgabe der Führer besteht dabei darin, die Karren in einigem Abstand hinter der Kampftruppe nachzubringen und hinter der Feuerlinie eine gedeckte Stellung zu beziehen. Der im Krieg notwendige Munitions- und Wassernachschub unterbleibt gewöhnlich vollständig, umsomehr, als der Verbrauch nicht der Wirklichkeit entspricht und jedes Ueben nur schematischen Charakter haben kann. Die im Manöver nicht zum Ausdruck gelangende feindliche Feuerwirkung hat außerdem zur Folge, daß der Karrenpark meistens viel zu nahe hinter der Feuerlinie nachgeführt wird.

Bei der Entfaltung zum Angriff müssen die Maschinengewehre mit den vordersten Kampfeinheiten der Infanterie vorrücken. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß durch Zuteilung von leichten Maschinengewehren an die Füsilierkompagnien den schweren Maschinengewehren ihre eigentliche Aufgabe, die Feuerwirkung auf größere Distanzen, in erster Linie wiederum zukommt. Bei unserem Gelände ist nicht daran zu denken, daß die Karrenkolonne der Mitrailleur-Kompagnie den Vormarsch zur Bereitstellung mitmachen kann. Die Mitrailleur müssen die Lasten tragen, sobald die Infanterie sich in ihre Angriffsräume auseinanderzieht. Alles für den Anfang eines Gefechtes benötigte Material sowie das größtmögliche Quantum Munition muß von den Mitrailleur nach vorne geschafft werden. Dies hat zur Folge, daß *kein einziger Mitrailleur beim Karrenpark zurückbleiben* darf. Die Mitrailleur-Kompagnie zu 9 Mg. verfügt über einen Bestand von 65 Mitrailleur; bei Abzug von nur 9 Mann für Küche, Gefechtsordonnanz und Telemeter verbleiben 6 Mann Bedienung für ein Mg. Zum Vorbringen von Gewehr und Lafette sind bei Strecken von über $\frac{1}{4}$ Stunde 4 Mann notwendig, die sich im Tragen der Lasten ablösen. Die zwei weiteren Leute können zusammen mit den abgelösten Gewehrmansschaften im besten Falle 8 Gurtenkisten = 2000 Patronen nach vorne schaffen. Wie wenig kriegsgemäß derstellungsbezug mit Abpacken direkt von den Karren ist, geht aus einer trefflichen Abhandlung über die taktische Verwendung der Mg. im Weltkrieg hervor, wo der

Verfasser¹⁾ sich wie folgt äußert: „Dem M.G.Komp.-Führer wurde es sofort beim ersten Gefecht klar, daß er sich sehr frühzeitig von seinen Fahrzeugen trennen mußte und diese nur mit mehreren Kilometern Abstand nachziehen durfte. Wer von uns hat es nicht durchgemacht, daß die M.G. fast den ganzen Tag geschleppt werden mußten, um schließlich erst am Abend wieder mit den Fahrzeugen vereinigt zu werden. Ein Hinweis, wie sehr wir unsere Leute heute an ausdauerndes Tragen des M.G.-Gerätes gewöhnen müssen.“

Wir müssen es demzufolge bei unserem Gelände als die Regel ansehen, daß die Karrenkolonne stundenweit hinter den Maschinengewehren zurückbleibt und sich sowohl beim weiteren Vormarsch, als auch beim Halt selbst sichert. Außer der mit dem Führen der Pferde beschäftigten Mannschaft werden vielleicht zwei Mitrailleur-Wachtmeister, vier Führerunteroffiziere und zwei Büchser bei der Kolonne sein. Gegen Ueberraschungen muß sich diese Kolonne in gleicher Weise sichern, wie jede andere Truppe; die Führerunteroffiziere und der Hufschmied übernehmen dann möglicherweise das Führen von Pferden, wodurch 5 Führer unter Kommando eines Mitr.-Wachtmeisters als Spitze vorgeschickt werden können. Stößt die Spitze auf schwächere gegnerische Kräfte, so bleibt der Kolonne Zeit, entweder einige weitere Führer zur Unterstützung der Spitze auszuscheiden, oder sich unter Umständen bei gedecktem Gelände durch Wahl eines anderen Weges in Sicherheit zu bringen. Eine Spitze ohne Karabinerbewaffnung ist völlig undenkbar, und die angeführte Darstellung einer sich selbst sichernden Führerkolonne scheint uns der Wirklichkeit wesentlich näher, als das Bild der Führerkolonne, wo der Führer mit der linken Hand sein Pferd hält und mit der rechten mittelst eines Revolvers einen Feuerüberfall abwehrt.

Die im Vergleich zu den Lmg. recht schwache Bedienungsmannschaft der schweren Mg. wird in keinem Falle genügen, um auch nur den allernotwendigsten Munitionsbedarf nach vorne zu bringen. Hier haben die Führer einzuspringen und den *Dienst hinter der Feuerlinie* zu übernehmen. Nach Abpacken der Lasten befinden sich im Karrenpark 9 leere Gewehrkarren; ein Nachführen der leeren Karren an die Feuerlinie ist nicht nur zwecklos, sondern bedeutet eine unnötige Gefährdung der Pferde. Die freiwerdenden 9 Mann erlauben es, pro Mg. weitere 750 Patronen nach vorne zu schaffen, eine Aufgabe, die unter Umständen wesentlich wichtiger ist, als die Wartung von Pferden an leeren Karren, wofür ein Mann genügt. Diese Leute kommen gleich wie die Mitrailleur in den Fall, auf den Gegner zu stoßen und vom Karabiner Gebrauch zu machen. Auf dem Rückweg hat der Führer als einzigen Schutz seinen Karabiner.

¹⁾ Haußer, Major der Reichswehr: „Das schwere Maschinengewehr, seine schießtechnische und taktische Verwendung auf Grund der Erfahrungen des Weltkrieges.“ Berlin 1923.

Während des Gefechtes werden es wiederum die Führer sein, die Munition und Wasser bis nahe an die Feuerlinie vorbringen müssen. Die Verwendung der wenigen Mitrailleure für diese Zwecke ist allein schon deswegen ausgeschlossen, weil beim ersten Ausfall des Schiessenden und seines Schießgehilfen die Ersatzmannschaft nicht vorhanden und das Gewehr im entscheidenden Augenblick ohne Bedienung ist. Die Mitrailleure können den Munitionsnachschub höchstens auf einer Strecke von 300—500 Metern hinter der Feuerstellung besorgen. Daß diese Tätigkeit der Führer durchaus im Sinne der Organisation der Mitrailleur-Kompagnie liegt, geht daraus hervor, daß die „Provisorischen Vorschriften für die Infanterie-Mitrailleure“ sich über den Mannschaftersatz wie folgt aussprechen: „Offiziere und Unteroffiziere übernehmen schließlich die Bedienung der Gewehre; Büchser, Fahrer, Führer und Leute der nächsten Truppengattung übernehmen den Munitionsnachschub und den Dienst hinter der Feuerlinie“. Wenn auch das gleiche Reglement jeder Truppe die Verpflichtung auferlegt, dem Begehren der Maschinengewehre um Mannschaftersatz sofort zu entsprechen, so wird ein Kommandant erst dann zu einer solchen Maßnahme schreiten, wenn er mit seinen eigenen Führern diesen „Dienst hinter der Feuerlinie“ nicht mehr aufrecht erhalten kann.

Zu dieser Funktion des Führers während des eigentlichen Gefechtes kommt eine Reihe weiterer Aufgaben: Bei Erstarren der Feuerlinie, besonders bei einbrechender Dunkelheit, werden die Mitrailleure mit dem Ausbau der Gewehrstellung, sowie mit dem Anlegen der Munitionslöcher genügend zu schaffen haben, als daß noch andere notwendige Verrichtungen von den Mitrailleuren besorgt werden könnten. Das Vorbringen von Munition, Wasser, Ersatzmaterial, Verpflegung wird Sache der Führer sein, während vielleicht die Pferde weit hinten in einem Gehöfte Unterkunft gefunden haben und von 1—2 Mann bewacht werden.

Wir glauben, daß mit dieser Darstellung des Dienstes hinter der Feuerlinie die Aufgaben, welche an die Führer der Feldmitrailleur-Kompagnien herantreten, zur Genüge gekennzeichnet sind, ohne daß es notwendig erscheint, die Besonderheiten der Führerverwendung in der Verteidigung oder im Stellungskrieg näher zu umschreiben.

Ein Umstand verdient jedoch hervorgehoben zu werden: Es ist dies die große *Bedeutung der Führer* in der Mitr.-Kompagnie auch dann, wenn es sich infolge von *Abgang an Pferden* darum handelt, ob die Gefechtskraft der Kompagnie überhaupt noch ausgenützt werden kann. Man darf wohl kaum damit rechnen, daß die ausfallenden Pferde der Feldmitrailleur-Kompagnie jeweils sofort ersetzt werden können. Es ist sogar nicht unwahrscheinlich, daß die Pferde im Kriegsfall den Feldmitrailleur-Kompagnien überhaupt weggenommen werden, um für einen dringenderen Bedarf, wie z. B. als Basttiere im Gebirge, Verwendung zu finden. Die Mitrailleur-Kompagnie ist ohne Pferde, wenn auch weniger mobil, so doch völlig gefechtstüchtig. Die nicht

mehr für die Führung der Pferde benötigten Führer können auf den vorhandenen Tragreifen rund 20,000 Patronen nachbringen, während die Mitraillere kaum die Hälfte der in der Kompagnie vorhandenen Gurtenkisten mit sich zu tragen in der Lage sind. Wenn die hierfür eingerichteten Munitionskarren von den Führern gezogen werden, können auf 9 Karren rund 40,000 Patronen der Gefechtstruppe nachgebracht werden. In allen diesen Fällen ist der Führer genötigt, eine Waffe zu besitzen, die ihm die gleiche Möglichkeit zur Verteidigung gibt, welche der Mitrailleur besitzt.

Auf Grund unserer Ausführungen kommen wir dazu, die gegenwärtige Ausrüstung der Führer der Feldmitrailleur-Kompagnie mit dem Karabiner als durchaus zweckmäßig und den Anforderungen des Krieges entsprechend zu betrachten. Die Forderung, den Revolver an Stelle des Karabiners treten zu lassen, scheint weniger auf die Aufgabe des Führers im Rahmen einer Mitrailleur-Kompagnie im Kriegsfall, als auf einige Erleichterungen in der Friedensausbildung Rücksicht zu nehmen. Ein Kompagnieoffizier, dessen Führer mit Revolver bewaffnet sind, kann wohl im Frieden eine Pferdekolonne führen; nie wird er jedoch im Ernstfalle in der Lage sein, seine Aufgabe den Dienst hinter der Feuerlinie der Mitrailleur-Kompagnie sicherzustellen, erfüllen können.

A propos de notre aviation militaire.

Une question urgente!

Par le Lieutenant *Ernest Naef*, Cp. Mitr. Car. IV/9, Lausanne.

Le problème de la réorganisation de notre aviation militaire, et de la création de *notre aviation de chasse* devient de plus en plus pressante. Dans la livraison du mois de novembre dernier du *Journal Militaire Suisse*, sous le titre *Pour la maîtrise de l'Air* nous avons traité de l'importance prise à notre époque par la cinquième arme, et cela dans toutes les années actuelles, et avons relevé les avis, à cet égard, du Commandant-aviateur français Pierre Weiss, et du Capitaine-Instructeur E. Primault, de Dübendorf. Beaucoup d'officiers pourraient supposer que la question de notre aviation militaire, tout en étant de réelle importance, ne demande cependant pas un intérêt subit, semblable à celui qui créa, en 1914, notre première escadrille militaire à Berne.

Or, la question est bien de toute urgence! Cette affirmation est si vraie, que non seulement quelques journaux suisses, pour ne citer que la *Gazette de Lausanne*, ont publié des appels pressants en faveur de nos ailes, ce dernier sous le titre suggestif « *La crise de notre aviation militaire* », mais la presse aéronautique étrangère publie des critiques, d'ailleurs justifiées, au sujet de notre cinquième arme. C'est ainsi que la grande revue aéronautique allemande, la *Luftwacht*, de Berlin, organe